

Schrift, Einrichtung und das ganze Aussehen anzeigen, dass sie ursprünglich nichts mit einander gemein haben, sondern nur zufällig hier vereinigt sind. Ueber den Ursprung der Handschrift oder ihrer einzelnen Theile ist nichts bekannt. Sie ist schon in dieser Zeitschrift Bd. VII, S. 173 f. nach Jaffé's Notizen beschrieben und hat, als dieser sie einsah, offenbar mehr Stücke enthalten, die bei dem neuerlichen Einband von ihr getrennt sind. Sie enthält jetzt f. 1—20. Gunzo's von Novara Brief an die Reichenauer Brüder auf sehr dickem, aber gut bearbeitetem Pergament, in äusserst sorgfältiger und sehr schöner Schrift des 10. Jahrhunderts¹⁾, in so prächtiger Ausstattung, dass man glauben möchte, es sei dieses ein von Gunzo versandtes Dedicationsexemplar²⁾, wenn nicht die letzten 13 Verse des Briefes fehlten, obgleich auf dem letzten Blatt überreicher Raum für sie vorhanden war³⁾. F. 28—43 enthalten in zierlicher kleiner Schrift s. XIII, welche wohl nicht Deutschland angehört, auf sehr weissem und zartem Pergament die Decrete des Lateranconcils von 1215, und auf dem ursprünglich leer gebliebenen Raum später eingetragene gottesdienstliche Stücke von keinem Interesse. Die Blätter 21—27, welche die Vita Lulli enthalten, fallen sofort durch ihre merkwürdige Beschaffenheit auf. Sie sind nicht von ganz gleicher Grösse; von den sieben Blättern bilden nur f. 22 und 27, 23 und 26 je ein zusammenhängendes Stück Pergament, Blatt 21. 24. 25 bestehen aus je einem Stück. Das Pergament derselben ist ungleich, einige Blätter dick und rauh, die übrigen dünn, schlecht bearbeitet und schlecht geglättet, in tausend Fältchen zerknittert, die Ränder sind unegal, schief und krumm. Nur die ersten beiden Seiten sind liniirt, die übrigen nicht mehr. Auf diesen Blättern hat nun eine Hand des 11. (sicher nicht des 12, wie Jaffé meinte) Jahrhunderts die Vita Lulli in langen Linien (nicht Columnen), in zierlichen, sehr concinnen Zügen, mit für die Zeit zahlreichen Abkürzungen geschrieben. Obgleich es über allen Zweifel ist, dass das ganze Stück von einer Hand geschrieben ist, so wechselt doch Schriftcharakter und Tinte mehrmals, z. B. auf f. 21' sind die Züge der oberen Zeilen sehr klein und dünn, einige Zeilen weiter sind sie mindestens doppelt so gross und viel stärker, so dass man sieht, der Schreiber hat absatzweise zu verschiedenen

1) Durchaus nicht saec. XI—XII, wie Jaffé angiebt. Dass sie fraglos dem 10. Jahrhundert angehört, hat Jeder bestätigt, der die Hs. hier eingesehen hat, z. B. Herr Prof. Wattenbach. 2) Dr. Rodenberg, der das Stück collationiert hat, theilt mir mit, dass eigentliche Schreibfehler darin so gut wie gar nicht vorkommen. 3) Von f. 20' ist noch nicht der dritte Theil beschrieben. Auf dem freien Raum hat eine Hand zur Uebung ein grosses schönes Initial-P gezeichnet, welches Sangaller Ornamentik aufweist. Es ist danach doch sehr wahrscheinlich, dass dieses Stück aus St. Gallen oder Reichenau stammt.